

u. 194 S., SEK 136. – Diese theol. Diss. von Uppsala beabsichtigt, „ein vollständigeres und farbenreicheres Bild der kirchenmusikalischen Anschauungen der Karolingerzeit zu zeichnen, als dies bisher geschehen ist“ (S. 189), und dies ist ihr zweifellos gelungen. Geprüft werden die Aussagen der (hauptsächlich) karolingischen Theoretiker über die Musik, nicht die Gesangsstücke selbst, und diese Aussagen werden eingebettet in die gesamte Liturgietheorie der Zeit, die ihrerseits allerdings weniger systematisch ist, als vielmehr eng mit der liturgischen Praxis und Erfahrung verbunden. Deutlich wird vor allem an Amalar, Hrabanus, Smaragd v. St. Mihiel und Aurelian von Réôme – wen wundert's? –, wie wenig „autonom“ die Kirchenmusik war und wie viele „höhere“ und „tiefer“ Funktionen sie zu erfüllen hatte. Dieses empfehlenswerte Buch leistet ohne Frage einen wichtigen Beitrag zur liturgischen Spiritualität des Früh-MA insgesamt. H. S.

Michael Greenhalgh, *The Survival of Roman Antiquities in the Middle Ages*, London 1989, Duckworth, 288 S., £ 35. – Der englische Kunsthistoriker stellt in diesem Band (Literaturstand: ca. 1983) zusammen, was – seiner Kenntnis nach – an Überresten römischer und frühchristlicher Kunst im MA erhalten war, also gesehen und evtl. wiederverwendet werden konnte, z. T. auch wieder genutzt wurde. Der zeitliche Rahmen reicht von ca. 500 bis ca. 1400, Gallien und Italien bilden die hauptsächlich untersuchten Regionen. Die Gliederung ist systematisch. Behandelt werden z. B. spätantike Gesetze zur Denkmalpflege oder -zerstörung, Aufgabe oder Überleben spätantiker Siedlungen, antike Stadtmauern, Gebäude und Baumaterialien (S. 11–144). Es folgen Kapitel über die Wiederverwendung von Monumenten, Spolien, Sarkophagen, Statuen, Reliefs und Kleinkunstwerken (S. 145–238), schließlich (S. 239–247) über Motive zur Verwendung oder Sammlung antiker Stücke. Der Vf. hat enorm viel Material zusammengestellt, nützlich für jeden, der sich mit dem Thema „Antike im Mittelalter“ befaßt. Allerdings ist die Aufarbeitung nicht immer erfreulich. Man merkt, daß der Vf. oft seine Kenntnis nur aus zweiter Hand hat und nicht immer auf der Höhe der Forschung ist, so etwa hinsichtlich des „Calcario“ und des Circus Flaminius in Rom (S. 39, dort „Eiseideln Itinerary“!) oder der Situation von Paestum im frühen MA (S. 22). Erst recht enttäuschen die Ausführungen über Inschriften (S. 172–182) und Sarkophage (S. 183–201). Trotz allen Fleißes des Vf. und des zahlreichen zusammengestellten Materials hinterläßt die Lektüre daher einen zwiespältigen Eindruck.

Bernhard Schimmelpfennig

Bettina Pferschy, *Bauten und Baupolitik frühmittelalterlicher Könige*, *MIÖG* 97 (1989) S. 257–328, sichtet die schriftliche, monumentale und archäologische Überlieferung von Profanbauten, Kirchen und vereinzelt ganzen Stadtanlagen ostgotischer, vandalischer, westgotischer, burgundischer, fränkischer und langobardischer Herrscher des 5.–7. Jh. Dabei erweisen sich auch in dieser Hinsicht Amaler und Merowinger als historische Antipoden, denn während bei Theoderich noch deutlich die traditionelle römische Repräsentationsarchitektur vorherrschte, sorgten Chlodwig und seine Nachfahren in schon ganz ma. Weise vornehmlich durch Sakralbauten für ihren Nachruhm.

R. S.

Werner Jacobsen, Gab es die karolingische „Renaissance“ in der Baukunst?, *Zs. f. Kunstgeschichte* 51 (1988) S. 313–347, unterscheidet Kirchenbauten,